

KIRCHE

3/07 ■ weltweit



INDIEN

2006 wurde das 300-jährige Jubiläum der lutherischen Mission in Indien gefeiert. Schon Bartholomäus Ziegenbalg war fasziniert von den Gegensätzen in der indischen Gesellschaft.

FREIWILLIGENDIENST

Im September fliegen vier junge Menschen nach Indien, um in der Partnerkirche zu leben und zu arbeiten. Eine Indien-Rückkehrerin berichtet über die „schönste Zeit“ ihres Lebens.

G8-GIPFEL IN HEILIGENDAMM

Das 33. Gipfeltreffen der Regierungschefs der G8 unter deutscher Präsidentschaft stand unter dem Motto „Wachstum und Verantwortung“. Welche Ergebnisse hat das Treffen gebracht?

Liebe Leserinnen und Leser,

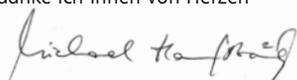
hiermit stellen wir Ihnen das aktuelle dritte Länderheft vor. Mit Indien verbindet uns im Leipziger Missionswerk die längste aller Partnerbeziehungen. Schon 1840 wurde Pfarrer Heinrich Cordes nach Indien entsandt. Er sollte seine Aufmerksamkeit „auf diejenigen Gegenden richten, wo früher lutherische Missionsstationen bestanden, vor allem auf Tranquebar.“ Unsere Mission konnte auf der Arbeit von Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau aufbauen, die bereits 1706 mit der Arbeit in Tranquebar begonnen hatten. Bis heute unterstützen wir viele Einrichtungen und entsenden junge Erwachsene im Rahmen des Freiwilligenprogramms.

Am Festtag Peter und Paul wurde nach 145 Jahren das Predigerseminar St. Pauli in unserem Haus geschlossen, da sich die sächsische Landeskirche dem gemeinsamen Seminar in Wittenberg angeschlossen hat. Wir verlieren damit einen geschätzten Nachbarn und wichtigen Mieter. Die Planungen für den Umbau des Hinterhauses 19 gehen voran, so dass das neue Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis der sächsischen Landeskirche im ersten Quartal des kommenden Jahres in neuen Räumen mit der Arbeit beginnen kann. Im Vorderhaus 19 – dem historischen Missionshaus von 1856 – zieht eine Wohngemeinschaft von Theologiestudenten ins Dachgeschoss ein. Ab September bieten wir eine Gästetage an, die sich mit Selbstversorgerküche und abgeschlossenen Wohnbereich auch gut für Rüstzeiten, Klausurtagungen oder Familienfeiern eignet. Wenn Sie eine freundliche und preiswerte Übernachtung in der Nähe der Leipziger Innenstadt suchen, würden wir uns freuen, Sie als unsere Gäste begrüßen zu können.

Erstmals beteiligen wir uns an der Arbeit in China. Der sächsische Pfarrer Gerold Heinke wird im Auftrag des Missionswerks ab September für ein Jahr lutherische Theologie am Yanjing Theological Seminary in Beijing unterrichten. In den vergangenen sechs Jahren war er für die deutschsprachige Gemeinde in Beijing zuständig. Ein Zuschuss des Evangelischen Missionswerkes (EMW) ermöglicht uns diese zusätzliche Entsendung. Wir können gespannt sein auf seine Berichte über eine der am schnellsten wachsenden evangelischen Kirchen und über den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruch im bevölkerungsreichsten Land unserer Erde.

Für Ihr Interesse, Ihre Fürbitte und vielfältige Unterstützung danke ich Ihnen von Herzen

Ihr




Inhalt

- 2 Editorial
- 3 RAJA MANOHARA
Meditation
- 4 UTE PENZEL
Ein unglaubliches Land der Gegensätze
In Indien prallen verschiedene Welten aufeinander
- 6 MOSES MANOHAR
Macht besitzt nur Gott allein
Politik in einer multi-religiösen Gesellschaft
- 7 Zahlen und Fakten
- 8 Leipziger Diakonissen in Indien – Drei Beispiele
- 9 ESTHER SAMRAJ
Gegenseitige Verantwortung
Das wichtigste Prinzip der Partnerschaft ist das Gebet füreinander
- 10 INTERVIEW
„Alle halten sich an die Verkehrsregeln“
Eindrücke einer indischen Jugendgruppe bei ihrem Besuch in Deutschland
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 KRISTIN RÖSSLER
„Die beste Zeit meines Lebens“
Kristin Rößler erlebte ein halbes Jahr Indien und entdeckt die Welt für sich neu
- 15 **Ich weiß, dass unser Gott auch mit mir unterwegs ist**
Zwei junge Frauen und zwei junge Männer zieht es nach Indien
- 16 Ehrenamtliches Engagement
- 17 SPENDEN konkret
- 18 EVA-MARIA HANFSTÄNGL
„Wir brauchen keine G8, sondern die G192“
Ergebnisse des G8-Gipfels sorgen für Enttäuschung
- 19 MICHAEL HANFSTÄNGL
„Mission to the North“ als gegenseitige Ermutigung
Teilnehmer erleben Kirche als Anwalt für Benachteiligte und eine gelebte Ökumene
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachruf, Impressum
- 23 Termine

Das Titelbild von Antje Queck zeigt Teilnehmerinnen einer Frauenselbsthilfegruppe in einem der Elendsviertel von Chennai.

Meditation

Von Raja Manohara, Leiterin der Kinderheime Pandur in Südindien

Wer bemerkt seine eigenen Fehler? Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist!

Psalm 19, 13 – Monatsspruch Oktober 2007

Haben Sie schon einmal die Sonne über den Reisfeldern in Indien aufgehen sehen? Wie sie sich im Wasser des Feldes spiegelt und eine klare Silhouette der Palme zeichnet? Wie die Vögel munter werden und das Leben neu erwacht? In Pandur gibt es viele solcher Reisfelder. „Der Himmel verkündet es: Gott ist groß! Das Heer der Sterne bezeugt seine Schöpfermacht.“ So steht es im Psalm 19. Die Sprache der Schöpfung verstehen, ihr wieder zuhören können, das müssten wir wieder begreifen. Schönheit, Glanz, Farbe, Licht und Leben, die um mich strahlen, die Herrlichkeit Gottes sehen. Es ist der Gott, der das Leben will.

Der Psalm 19 ist ein Text unserer Zeit. Einer, der das Loben, den Himmel und die Verkündigung auf unser Leben bezieht. Ich lese diesen Text wieder. Er dringt in mein Leben und schenkt mir Freiheit von Sorgen, Schuld, Angst und Pflicht. Und wenn ich diese Worte lese, begreife ich: Welch ein Morgen – ich sehe das Licht in den Reisfeldern spiegeln; welch ein Tag – das Essen duftet in der Küche; welche Menschen – die Mitarbeiterinnen kommen zum Arbeitsbeginn; welche Fülle des Lebens – die Kinder bereiten sich für die Schule vor. Und das Faszinierende: Wer so das Licht des neuen Tages betrachtet, empfindet Freude und Dank. In Vers 8 heißt es: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele. Das Zeugnis des Herrn ist gewiss und macht die Unverständigen weise.“ Mitten in dieser Schöpfung sind die Gebote das große Geschenk der Freiheit.

Das Gesetz Mose unterscheidet zwischen zwei Arten von Sünden: unbewusste und bewusste. Denn nun wird in Vers 13 klar, dass keine Sünde unentdeckt bleiben wird. Die äußerliche Gleichgültigkeit des Ereignisses steht im Gegensatz zu dem Ernst, mit dem Gott dessen Ursache betrachtet.

Der Psalm endet nicht mit dem Hinweis, Sünden zu vermeiden, sondern mit dem Angebot: Komm zu Gott zurück. Was soll mit der Sünde getan werden? Der Gläubiger sollte seine Sünde weder verleugnen

noch klein reden. Bekenne deine Schuld und sie wird vergeben sein. Das Alte und das Neue Testament enthalten beide diese Aussage. König David bekannte seine Schuld und erfuhr die Vergeltung. Wenn ein Gläubiger dies tut, hat er das Versprechen Gottes, dass ER gerecht sein wird. Keine Sünde ist zu groß oder zu klein, um nicht von Gott vergeben zu werden. Er reinigt uns von allem, was IHM widerspricht. Jeder Einzelne – Mann, Frau, Kind – ist ein Sünder von Beginn an. Jeder braucht die Gerechtigkeit und die Gnade Gottes. Ohne sie kann keiner die Gegenwart Gottes spüren.

Jeder, der an Gott glaubt, muss wissen, dass er für sein Leben selbst verantwortlich ist. Das Gebet Davids kann uns ein gutes Beispiel für den Umgang mit unseren eigenen Verfehlungen sein. David beginnt damit, freimütig seine Schuld zu bekennen. Diese Ehrlichkeit Davids ist ein Zeichen lebendigen Glaubens. Gott vergibt uns großzügig unsere Schuld, wenn wir wirklich zu IHM gehen. Wer seine Sorgen abgeben kann weiß, dass er sich im Machtbereich des Lebens bewegt, nicht im sorgenfreien. Er weiß, dass der Machtbereich des Lebens stärken kann, weil er Gottes Machtbereich ist.

Und nun verkehrt sich Sorge in Freude. Ich beginne aufzuatmen. Ich bin frei zum Leben in dieser Welt. Ich freue mich an der Sonne, die aufgegangen ist, an den Kindern, die zur Schule gehen, und den Mitarbeiterinnen, mit denen der Tag beginnt. ■



Raja Manohara freut sich über die Zusage Gottes, Sünden zu vergeben.

Ein unglaubliches Land der Gegensätze

In Indien prallen verschiedene Welten aufeinander

„Incredible India“ ist die englische Kurz-Beschreibung für ein Land, das nach Ansicht vieler so unglaublich, so wunderbar und so schwer zu fassen ist. Indien ist ein Land, das schon viele Reisende aus der Bahn geworfen hat. Was macht Indien so spannend und reizvoll, erschreckend und tragisch?

Von Ute Penzel, Indien-Referentin des Leipziger Missionswerkes

Indien ist in allen Bereichen unglaublich vielfältig: Sprachen, Kulturen, Religionen, Landschaften. Auf einer Fläche, die so groß ist wie die der Europäischen Union, leben mehr Menschen als in Europa und Nordamerika zusammen.

Indien erlebt derzeit ein beispielloses Wirtschaftswunder. Heute stehen am Rande von Chennai (Madras), Mumbai (Bombay), Kolkatta (Kalkutta) und Neu-Delhi hochmoderne Elektronik-, Pharma- und Medizin-Zentren. Konzerne von Avis bis British Airways haben ihren Dienstleistungsbereich nach Indien ausquartiert. Dr. Prathap C. Reddy, Gründer der größten asiatischen Krankenhausgruppe „Apollo“ in Chennai, prophezeit: „Indien wird das Krankenhaus der Welt“. Schon heute lassen sich Patienten aus den USA und dem arabischen Raum in Indien operieren.

Das Wirtschaftswachstum soll weiter vorangehen. Bis 2020 dürfte sich das Land bis an die Spitze der Weltwirtschaft vorgearbeitet haben. Nur China und die USA können noch mithalten.

In der „Forbes“-Liste der reichsten Menschen der Welt findet man Inder auf den vorderen Plätzen. Lakshmi Mittal hat mit seinem weltweiten Stahlunternehmen 32 Milliarden US-Dollar verdient und steht damit auf Platz 5. Die Brüder Mukesh und Anil Ambani (Plätze 14 und 18) sind mit ihrer Petrochemiefirma Reliance führend in der Branche. Azim Premji (Platz 21) ist mit seiner Software-Firma Wipro zum Milliardär geworden. Heute ist Wipro der weltgrößte unabhängige Anbieter von Forschung und Entwicklung sowie Indiens größte Outsourcing-Firma.

Wer profitiert vom Wirtschaftswachstum?

Von dem neuen Reichtum profitieren allerdings nur wenige. Solange Indien keinen produzierenden Sektor aufbaut, bleibt Millionen Menschen der Weg aus der bitteren Armut versperrt.

Das Fachmagazin „New Scientist“ schreibt: „Indien versucht, eine Abkürzung zu nehmen, die industrielle Entwicklung zu überspringen und eine auf Wissen basierte Wirtschaft zu etablieren.“ Dafür hat aber nur ein

Teil der Bevölkerung die notwendigen Voraussetzungen. Die Dienstleistungszentren entwickelten ihre eigene Infrastruktur. Der Rest des Landes wurde vernachlässigt. Engpässe bei Elektrizitätsversorgung und schlechte Verkehrswege behindern einen Ausbau anderer Wirtschaftsbereiche. Nun sollen neue Autobahnen, Flugplätze, Häfen und Kraftwerke entstehen.

Die mangelhafte Armutsbekämpfung gilt als eines der Risiken für einen nachhaltigen Aufschwung in Indien. Mehr als ein Viertel der Bevölkerung lebt offiziellen Angaben zufolge unter der Armutsgrenze von einem US-Dollar pro Tag. Experten vermuten aber, dass es mindestens 40 Prozent sind. Darum verwundert es auch nicht, dass Indien beim Lebensstandard-Index der Vereinten Nationen nach wie vor weit hinten rangiert: an 126. Stelle, hinter Namibia und Gabun.

Weniger als die Hälfte der Menschen in Indien hat Zugang zu sauberem Trinkwasser und Strom. Die größten Elendsviertel in Asien befinden sich immer noch in Mumbai. Der Slum Indiranagar wurde schon 25 mal geräumt und entsteht immer wieder neu. Der überwiegende Teil der Landbevölkerung lebt wie eh und je ohne Zugang zu Bildung und Arbeit.

70 bis 80 Millionen Kinder gehen nicht zur Schule, weil sie für den Lebensunterhalt der Familie aufkommen müssen. Wie hoch die tatsächliche Zahl auch sein mag, fest steht, dass Indien die weltweit höchste Zahl an Kinderarbeitern hat. Sie knüpfen Teppiche, schufden in Steinbrüchen, arbeiten in Feuerwerks- oder Streichholzfabriken oder als Hausangestellte im Verborgenen. Bei all dem sind sie Gefahren ausgesetzt, die ihre Gesundheit und Entwicklung schädigen.

Kastensystem beherrscht die Gesellschaft

Indien ist ein spirituelles Land: 80,5 Prozent Hindus, 13,4 Prozent Muslime, 2,3 Prozent Christen (in Tamil Nadu 6,1 Prozent), 1,9 Prozent Sikhs, 0,8 Prozent Buddhisten und 0,4 Prozent Jains. Sie alle leben meist friedlich nebeneinander.



Der Hinduismus ist mit 330 Millionen verschiedenen Göttern eine wahrhaft polytheistische Religion. Jede Region, jede Familie hat ihren bevorzugten Gott, meist ist es einer der Hauptgötter Brahma (Schöpfer),

gen angeblicher Missionierungsaktivitäten zunehmend unter Druck. Mehrere Staaten haben ein Antikonvertierungsgesetz erlassen. In Tamil Nadu wurde es jedoch von der neu gewählten Regierung wieder abgeschafft.

Einige unserer Partner in Indien

- Inter-Church Service Association ICSEA, Chennai
- Tamilische Theologische Hochschule Madurai (TTS)
- Theologische Hochschule Gurukul, Chennai
- Vereinigte Evangelische Hochschule, Bangalore
- Henry Martyn Institut (HMI), Hyderabad

- United Evangelical Lutheran Church in Indien (UELCI)
- Holy Cross Service Society (HCSS)

Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC)

Purasawalkam-Distrikt

- Bauabteilung der TELC mit Kirchenbau, Kondancheri
- Missionsstation in Pandur

Tranquebar-Distrikt

- Ziegenbalg Spiritual Center in Tranquebar
- Ziegenbalg-Jungenheim in Tranquebar
- Shalom Day Care Centre in Tranquebar
- Mädchenheim in Porayar
- Mädchenheim in Mayiladuthurai
- Kindergarten Liebesblume in Sitherkadu
- Frauenzentrum der TELC in Mayiladuthurai
- Schulbau in Thottamianam

Thanjavur-Distrikt

- Diakonissenmutterhaus
- Behindertenheim Bethesda

Madurai-Distrikt

- Mädchenheim in Kamuthi

Tiruchirappalli-Distrikt

- Ausbildungszentrum für Frauen in Crawford

Pollachi-Distrikt

- Diakonische Abteilung der TELC mit Brunnenbau in Uthukuli



Vishnu (Erhalter), Shiva (Zerstörer) oder deren Inkarnation. Hindus glauben an die Wiedergeburt. Wer sich seinem Karma, dem Schicksal, fügt, wird im nächsten Leben in eine bessere Kaste hineingeboren.

Außerhalb des Kastensystems steht die Gruppe der Kastenlosen. Sie selbst nennen sich heute Dalits – Zerbrochene. Auch die Adivasis, die Ureinwohner Indiens, werden als Kastenlose eingestuft. Noch heute werden viele von ihnen diskriminiert. Nach dem indischen Gesetz ist das Kastensystem seit 1948 abgeschafft. Trotzdem beherrscht es noch immer das gesellschaftliche Leben. Viele halten diese Ordnung für richtig. Dies gilt für Angehörige aller Religionen.

Auch die Toleranz gegenüber anderen Religionen nimmt ab. 2005 wurden vermehrt gewalttätige Übergriffe auf Christen und Anschläge auf Kirchen gemeldet. Die von der gemäßigten Kongresspartei geführte Zentralregierung ist der Kirche gegenüber neutral. Die Regierungen vieler Teilstaaten jedoch werden von der Hindupartei BJP (Bharatiya Janata Party) und verwandten Gruppen fundamentalistischer Hindus dominiert. Christen geraten daher auf lokaler Ebene we-

Das Leipziger Missionswerk in Indien

1706 landeten die beiden ersten lutherischen Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau in Tranquebar. 1840 folgte der erste Leipziger Missionar Heinrich Cordes und führte die Arbeit in Südindien fort. Aus dieser Missionsarbeit entstand 1919 eine selbstständige Kirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC). Die TELC hat heute rund 110.000 Mitglieder mit rund 500 Gemeinden.

Die tamilische Kirche hat viele innerkirchliche Höhen und Tiefen erlebt. Das LMW verfolgt partnerschaftlich, aber auch kritisch die Entwicklung der Kirche. Bei der Koordination hilft das India-Committee. Jährlich kommen die Partner aus Übersee mit der Kirchenleitung der TELC zusammen, um Projekte, innerkirchliche Angelegenheiten und Vereinbarungen in der Partnerschaft zu diskutieren und festzulegen.

Trotz mancher Krisen leben die Christen im festen Glauben und Vertrauen auf Gott. „Stottiram – Warungal, warungal!“. Preist den Herrn und seid herzlich willkommen. Dieser tamilische Gruß gilt für die Kirche in Indien. ■

Macht besitzt nur Gott allein

Politik in einer multi-religiösen Gesellschaft

In dem von Dr. Moses P. Manohar herausgegebenen Buch „Political Governance in a Multi-Religious World“ (Regierungsführung in einer multi-religiösen Gesellschaft) setzen sich verschiedene Autoren mit dem Verhältnis von Politik und Religionen auseinander. Beide Systeme können voneinander profitieren – aber wie? Von Dr. Moses P. Manohar, Direktor der Inter-Church Service Association ICSA, Chennai

Im 21. Jahrhundert erleben alle Regionen dieser Welt ein Wachstum dessen, was in Südasien mit dem Begriff „Kommunalismus“ beschrieben wird. Es handelt sich dabei um eine Entwicklung, bei der verschiedene Gemeinschaften von anderen sozial diskriminiert und von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen werden. Häufig spielen dabei religiöse Stereotypen und Vorurteile eine Rolle.

Heißt das, dass die Welt mit einem Mal religiöser geworden ist? Dem ist nicht so. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Eine der Hauptursachen ist, dass sich die Welt hin zu einer immer pluralistischeren Gesellschaft entwickelt. Religiöse Rituale wie Ernährung und Kleidungs Vorschriften, aber auch unterschiedliche Gottesdienstformen sind eher hinderlich bei der Annäherung.

Der Nationalstaat als Modell der Regierungsführung erweist sich als unzulänglich im Umgang mit dieser Vielfalt. Der Staat reagiert misstrauisch gegenüber Minderheiten. Schürt die dominierende religiöse Gruppe eines Staates dieses Misstrauen, dann manifestiert es sich in der beschriebenen Ausgrenzung. Dies führt oft dazu, dass sich die Minderheit mit ebensolcher Anstrengung wehrt.

Anstatt über Religion zu streiten, müssen wir eine

„Global Governance“ (weltumspannende Politikgestaltung) entwickeln, an der sich jeder beteiligen kann, ohne Nachteile zu erleiden.

Die Herausforderungen der Politik im neuen Millennium gründen in der Tatsache, dass jede Gesellschaft eine multi-religiöse und multi-kulturelle Gesellschaft ist. Der Glaube kann weder von einer Ideologie verdrängt werden, noch kann er vom politischen Handeln ausgeschlossen werden. Es muss also ein System entwickelt werden, das Stärke aus den Religionen bezieht. Dabei müssen wir zwei grundlegende Dinge beachten: Erstens müssen wir eine bessere Interaktion zwischen Religion und Politik erreichen. Zweitens müssen wir auf ein besseres Verständnis der Religionen untereinander hinwirken, um politische Prozesse zu verbessern. Mit anderen Worten: Wir leben in einer Welt mit vielen Religionen, aber nur einer Regierung.

Weder Politik noch Religion können von sich behaupten, die absolute Macht zu besitzen. Jedes politische System, das diesen Anspruch erhebt, wird sich in kürzester Zeit als korrupt und katastrophal erweisen. Auch die Religionen haben keine absolute Macht. Sowohl Politiker als auch religiöse Führer sind vor Gott verantwortlich. Sie haben kein Recht, über das Leben anderer Menschen zu bestimmen. ■

Literaturempfehlungen zum Thema Indien



Arundhati Roy (1999): **Der Gott der kleinen Dinge** – übersetzt von Anette Grube, München: btb Verlag
Taschenbuch: 379 Seiten
ISBN: 3442724686



Gerhard Klas (2006): **Zwischen Verzweiflung und Widerstand**. Indische Stimmen gegen die Globalisierung – Hamburg: Edition Nautilus
Taschenbuch: 153 Seiten
ISBN: 3894014903



Rainer Krack (2007): **KulturSchock Indien** – 10. aktualisierte Auflage, Reise Know-How, Bielefeld: Reise Know-How Rump GmbH
Taschenbuch: 216 Seiten
ISBN: 3831710767



Brigitte Voykowitz (2000): **Göttinnen und Frauenrechte**. Indiens neue Töchter – Picos Reportagen, Wien: Picos Verlag
Gebundene Ausgabe: 168 Seiten
ISBN: 385452739X

Zahlen und Fakten

Bevölkerung	2000	2004	2005
Einwohner (in Millionen)	1.016	1.065	1.095
Bevölkerungswachstum (in Prozent pro Jahr)	1,7	1,4	1,4
Lebenserwartung (in Jahren)	62,9	63	63,5
Fertilitätsrate (Geburten pro Frau)	3,1	2,9	2,8
Kindersterblichkeit (pro 1.000 Geburten)	68,0	57,9	56,0
Kindersterblichkeit unter 5 Jahren (pro 1.000)	94,0	..	74,0
Verbreitung HIV (bei 15- bis 49-Jährigen in Prozent)	..	..	0,9
Einschulungsrate (in Prozent der Altersstufe)	81	..	90
Schulrate Sekundarstufe (in Prozent der Altersstufe)	47,9	..	..
Alphabetisierungsrate (über 15 Jahre in Prozent)	..	..	61,0
Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (in Prozent)	28,6	..	..
Umwelt			
Fläche (in Tausend Quadratkilometern)	3.288	3.288	3.288
Landwirtschaftlich genutztes Land (in Prozent)	60,8	..	60,6
Bewaldetes Gebiet (in Tausend Quadratkilometern)	675,5	..	677,0
Zugang zu sauberem Trinkwasser (in Prozent)	..	..	68
Wirtschaft			
Brutto-Inlandsprodukt (BIP) (in Milliarden US-Dollar)	460,2	695,9	805,7
Landwirtschaft (in Prozent des BIP)	23,4	18,8	18,3
Industrie (in Prozent des BIP)	26,2	27,5	27,3
Dienstleistungen und Tourismus (in Prozent des BIP)	50,5	53,7	54,4
Wirtschaftswachstum (in Prozent pro Jahr)	4,0	8,3	9,2
Inflationsrate (in Prozent)	3,5	..	4,4
Sonstiges			
Internetnutzer (pro 1.000 Einwohner)	5,4	..	54,8
Ausländische Direktinvestitionen (in Millionen US-Dollar)	3,6	..	6,6
Langfristige Schulden (in Milliarden US-Dollar)	95,6	..	114,3

Quelle: Weltbank



Die **Plattform „Dalit Solidarität in Deutschland“ (DSiD)** ist ein offener Zusammenschluss deutschsprachiger Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für die Sicherung der Menschenrechte

und die Verbesserung der Lebenssituation der Dalits in Indien und anderen Ländern einsetzen. Mitglieder sind unter anderem Brot für die Welt und das Evangelisch-lutherische Missionswerk Niedersachsen.

→ www.dalit.de

Hauptstadt: Neu-Delhi | **Staats- oberhaupt:** Präsidentin Pratibha Patil | **Regierungsoberhaupt:** Manmohan Singh | **Offizielle Landessprachen:** Hindi, Englisch und regionale Amtssprachen | **Währung:** Indische Rupie/Paise (1 EUR = 55,147 INR, 30. Juli 2007) | **Religion:** 80,5 Prozent Hindus, 13,4 Prozent Muslime, 2,3 Prozent Christen

Leipziger Diakonissen in Indien – Drei Beispiele

Schwester Hildegard Klein

Hildegard Klein wird 1922 in Lauben bei Memmingen im Allgäu geboren. 1939 schließt sie die Schule mit der Mittleren Reife ab und wird zum Kriegsdienst beim Roten Kreuz verpflichtet, wo sie auch zur Medizinisch-technischen Assistentin ausgebildet wird. Es folgen von 1948 bis 1952 der Kursus und Examen am Frauenseminar der Basler Mission in Korntal bei Stuttgart, zehn Monate in England, später der Dienst im Elisabethenstift Darmstadt und die Vorbereitung für eine Ausreise nach Indien.

Der Leipziger Missionsdirektor Carl Ihmels ordnete sie am 28. März 1954 in Nürnberg für ihren Dienst in Indien ab, wo sie zunächst bis 1956 in Mayuram (heute Mayiladuthurai) mitarbeitet, die tamilische Sprache erlernt und mit dem II. Examen abschließt.

Zuerst wird sie in Madras (heute Chennai) als Leiterin einer Höheren Mädchenschule eingesetzt, später in Mayuram und Pandur, bis im Mai 1961 Porayar ihr Hauptarbeitsfeld wird – und bleibt. Dort sind es eine Schule und ein Schülerheim, die voll ihre Kräfte fordern.

Seit ihrer Rückkehr 1988 lebt sie im Elisabethenstift Darmstadt. Regelmäßig besucht sie ihre alten Arbeitsorte. Als eine der ersten flog sie Anfang Januar 2005 nach der Tsunami-Katastrophe nach Tranquebar, wo 1982 auch der Grundstein für eine Kindertagesstätte gelegt wurde, um Hilfe und Unterstützung zu geben.

Schwester Hiltrud Fichte

Hiltrud Fichte war und ist Dresdnerin. Geboren 1925, tritt sie im März 1949 ins Diakonissenhaus Dresden ein, wo sie auch am 17. Januar 1954 nach der Ausbildung zur Kindergärtnerin und Krankenpflegerin als Diakonisse eingesetzt wird. Da sie nach Indien möchte, übersiedelt sie nach Neuendettelsau in Bayern. Ihrer Abordnung durch Missionsdirektor Ihmels am 24. Juni 1957 in Nürnberg folgt fünf Wochen später die Ausreise ab Genua nach Südindien.



Zuerst erlernt sie in Kodaikanal, Sirkali und Tanjore (heute Thanjavur) die Landessprache Tamil und legt Mitte 1959 das II. Sprachexamen ab.

Ihr Einsatzgebiet sind die Schule und das Kinderheim in Mayuram. Unterricht und praktische Tätigkeiten, vor allem im Garten, wechseln sich ab. Dadurch wird zum Unterhalt der Schule, die gleichzeitig Kostschule ist, beigetragen und für Arbeit und Verdienst von Einheimischen gesorgt.

Mit Unterbrechungen durch Heimaturlaub und Krankheit ist Schwester Hiltrud 32 Jahre in Indien tätig. Seit 1989 lebt sie wieder im Diakonissenhaus Dresden – und nimmt nach wie vor regen Anteil an allem, was auf ihrer Station und mit den Ehemaligen passiert.

Schwester Lydia Ruhnke

Im schlesischen Lüben wird Lydia Ruhnke 1929 geboren. Nach Schulbesuch und Katechetenseminar nimmt sie eine Ausbildung als Krankenschwester im Diakonissenmutterhaus in Eisenach auf, die sie 1951 mit „Sehr gut“ abschließt.

Ihr Wunsch, im Ausland als Diakonisse zu wirken, führt sie 1959 zum Schwesternkurs ins Leipziger Missionshaus. Am 26. Juni 1962 wird sie nach Sprachkursteilnahme in England und Übersiedlung nach Neuendettelsau in Erlangen abgeordnet und reist kurz danach ab Genua aus.

Stationiert ist sie in Pandur und Thanjavur, um die Sprache zu erlernen, das II. Examen besteht sie 1964. Zuerst ist sie als Leiterin verantwortlich für die Erziehung, Schulbildung und Gesundheit der Kinder der Elementary High School (Mädchen von acht bis 18 Jahren) in Thanjavur. Nach dem Heimaturlaub übernimmt sie 1968 als Leiterin das Mädcheninternat in Pandur. Dort bleibt sie, unterbrochen durch Heimaturlaub und Erkrankungen, bis 1990.

Seitdem lebt sie im Ruhestand in Lauterbach in Hessen.

Gegenseitige Verantwortung

Das wichtigste Prinzip der Partnerschaft ist das Gebet füreinander

Esther Samraj ist 2001 von der Tamilischen Kirche mit der Partnerschaftsarbeit beauftragt worden. Im Ehrenamt begleitet sie seitdem Gemeindepartnerschaften in Indien und Deutschland, führt Seminare durch, organisiert und begleitet teilweise die Partnerschaftsreisen.

Von Esther Samraj, Partnerschaftssekretärin der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Das Wort Partnerschaft ist nichts Neues für das Leipziger Missionswerk (LMW). Seit der Gründung der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) im Jahre 1919 hat das LMW zusammen mit der Schwedischen Mission zum Wachsen der TELC beigetragen. Regelmäßig wurden Missionare entsandt und der Kontakt zur TELC beibehalten. 1977 ist das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) ein weiterer Partner der TELC geworden und in das Partnerschaftsprogramm mit eingestiegen.

Die drei Prinzipien der Partnerschaftsarbeit

Der Ausdruck „Partnerschaft“ beschreibt die Tatsache, dass wir alle zum „Leib Christi gehören und Anteil haben an der Gemeinschaft der Heiligen“. Im 1. Korinther 12 heißt es: „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ Das ist das wichtigste Prinzip und das wesentliche Element von Partnerschaft. Das Gebet füreinander und auch das Gegenseitige müssen betont werden. Das gibt uns die Gelegenheit, voneinander zu lernen, die Gaben zu teilen, mit denen Gott die Kirche gesegnet hat, und einander zu dienen im Gehorsam dem Herrn gegenüber und in gegenseitiger Verantwortung und Ergänzung.

Noch ein weiteres wichtiges Prinzip von Partnerschaft basiert auf Gleichheit und Gemeinschaft. Diese Partnerschaft soll das Wachstum der Gemeinschaft in Jesus Christus in einem ökumenischen Kontext fördern. Sie setzt unsere Füße auf weiten Raum.

Der dritte Aspekt von Partnerschaft ist, dass sie persönlich, aber nicht privat ist. Alle gegenseitigen Aktivitäten müssen von den Gemeinden auf beiden

Seiten mitgetragen werden und in die regulären Kirchenstrukturen einbezogen werden.

Beispiele für Partnerschaftsarbeit

Mehrmals im Jahr, aber auch bei besonderen Gelegenheiten, feiern wir Partnerschaftsgottesdienste auf unterschiedlichen Ebenen. Aus den Gemeinden erhalten wir ermutigende Ergebnisse und sehr gute und förderliche Teilnahme von den Gemeindegliedern. Anfang dieses Jahres haben wir vier Seminare in Tiruchi, Coimbatore, Tranquebar und Chennai durchgeführt mit unterschiedlichen Themen und Diskussionen, was Partnerschaft inhaltlich bedeutet. Alle Kurse wurden vom ELM gefördert.

Anfang 2006 besuchte uns in Tranquebar eine Jugendgruppe aus dem Kirchenbezirk Kamenz, zu dem auch Pulsnitz gehört, als Teil der 300-Jahrfeier der Landung des ersten protestantischen Missionars Bartholomäus Ziegenbalg in Tranquebar. Die jungen Leute verbrachten viel Zeit mit der Jugendgruppe des Ziegenbalg Spiritual Center in Tranquebar und kamen über viele Dinge ins Gespräch. Auf diese Weise entstand eine freundschaftliche Partnerschaft zwischen beiden Gruppen. Im Gegenbesuch kamen im Mai 2007 neun Mitglieder der Jugendgruppe des Ziegenbalg Spiritual Center nach Deutschland. Es war ein sehr positiver sozialer, geistlicher und kultureller Austausch. (Siehe Interview auf der folgenden Seite.)

Zusammen mit ihrem Pfarrer besuchten Mitglieder des Kirchenvorstandes der Pulsnitzer Kirchengemeinde Anfang dieses Jahres Tranquebar. Solche Austauschprogramme wurden durch die Bemühungen des LMW möglich gemacht. Dafür danken wir dem LMW herzlich.

Wir versichern unseren Partnern, mit ihnen im Gebet verbunden zu sein. Im Auftrag des Bischofs und des Kirchenrates richte ich die herzlichsten christlichen Grüße aus. ■



„Alle halten sich an die Verkehrsregeln“

Eindrücke einer indischen Jugendgruppe bei ihrem Besuch in Deutschland

Fast vier Wochen waren die indischen Jugendlichen aus Tranquebar in Tamil Nadu im Kirchenbezirk Kamenz – der Heimatregion des ersten Missionars Bartholomäus Ziegenbalg – zu Gast. Die deutschen Jugendlichen nutzten die Gelegenheit, sich für die im Vorjahr in Indien erlebte Gastfreundschaft zu revanchieren.

Das Interview führte Julia Prescher, Teilnehmerin am Austauschprogramm der Jugendgruppe Kamenz

Wie würdest du deine Erfahrungen in Deutschland beschreiben? Was wirst du zum Beispiel zuerst deinen Eltern zu Hause erzählen?

■ **Nicy:** Die Liebe und Zuneigung der Deutschen hat mich sehr beeindruckt. Das werde ich meinen El-



Bei ihrer Ankunft in Leipzig am 25. Mai begrüßten die Jugendlichen aus Kamenz ihre Freunde aus Indien mit deren Nationalflagge.

tern zu Hause erzählen. Zum Beispiel bin ich heute Morgen mit Lindas Mutter einkaufen gefahren, um Gemüse fürs Mittagessen zu kaufen. Und auf einmal hat ihr Auto nicht mehr funktioniert. Sie wusste also nicht, was sie tun sollte, und rief ihre Freundin an. Und plötzlich, nach fünf Minuten, erschien bereits ihre Freundin. Das hat mir sehr gut gefallen und ich werde es auf alle Fälle meinen Eltern erzählen.

Was war für Euch das Beste an Deutschland?

■ **Philominal:** Die Liebe der Gastfamilien hat mich am meisten beeindruckt. Das werde ich nie vergessen!

■ **Annita:** Ja, die Liebe, die wir erfahren haben, war auch für mich das Beste. Außerdem fand ich es toll, wie Evas Freund (der in der freiwilligen Feuerwehr tätig ist) wie verrückt losgerannt ist, als die Sirene losging. Er hat nicht einmal sein Abendessen aufge-

gessen! Und er war auch noch krank an dem Tag. In Indien läuft das anders, da beendet man erstmal, was man gerade tut, und kümmert sich dann in Ruhe um alles andere ...

■ **Rajasekeran:** Ich mag die Deutschen, weil sie sich immer an Zeiten und Termine halten.

■ **John:** Es ist schwierig, das Beste des Besten zu finden. Mir haben am meisten die deutschen Kirchen gefallen. Und auch die Gastfamilien, sie haben uns echte Zuneigung gezeigt. Und mir gefällt das Verkehrssystem in Deutschland sehr gut – und auch die deutschen Autos.

■ **Christopher:** Ich möchte zu allererst Gott dafür danken, dass ich dieses schöne Land besuchen durfte. Es ist hier sehr sauber und alle halten sich an die Verkehrsregeln. Manche Familien hier sind wie in Indien. Wenn jemand kommt oder geht, kommen alle an die Tür, um zu winken. Das hat mir sehr gut gefallen.

■ **Elias:** Ich werde mich immer an die Liebe, Fürsorge und Bemühungen von all unseren Gasteltern und Freunden erinnern. Am Anfang waren wir hier oft unpünktlich, aber unsere deutschen Freunde haben immer Kompromisse für uns gefunden, besonders auf dem Kirchentag und auch während des restlichen Programms.

■ **Charles:** Mir hat auch besonders gut das deutsche Verwaltungssystem gefallen. Wir waren auf dem Landratsamt im Kamenz und es hat mich sehr beeindruckt, wie man sich um die Menschen hier im Kreis kümmert. In Indien ist das nicht so gut, da gibt es viel Korruption und so weiter. Hier versucht man wirklich, auf die Wünsche und Nöte der Leute einzugehen. Das ist sehr schön.

Was habt Ihr in den deutschen Kirchen Neues gelernt? Gibt es etwas, das Ihr Euch auch für Indien wünschen würdet?

■ **Charles:** Ja, wir haben hier in den Gottesdiensten einiges gelernt. Besonders im Konfirmationsgottesdienst in Pulsnitz. Es gibt hier die Möglichkeit, dass sich die Jugend einbringt, sie haben sich ein kleines Programm zur Konfirmation ausgedacht. Das hat

mir sehr gut gefallen, so etwas würden wir zu Hause auch gerne machen. In einem anderen Gottesdienst hat der Pfarrer die Gemeinde gefragt, wer vor zehn oder mehr Jahren konfirmiert wurde, und diese Leute gesegnet, für sie gebetet und ihnen ein kleines Geschenk überreicht. Das war toll. Oder zum Beispiel auch, wie sich nach dem Abendmahl alle bei den Händen gefasst haben, um Gott gemeinsam zu danken, das hat mich berührt. In Indien geht man nach dem Abendmahl einfach auf seinen Platz zurück. Das sind so einige Sachen, die ich mir für Indien auch vorstellen könnte.

Welche Erwartungen über Deutsche haben sich für Euch bestätigt, welche nicht?

■ **John:** Wir wurden in Indien zum Beispiel auf das deutsche Klima vorbereitet, und dass es möglicherweise sehr kalt sein würde. Das hat sich allerdings nicht bewahrheitet, es war eigentlich immer warm. Das haben wir wohl verpasst, vielleicht kommen wir nächstes Mal also im Winter ...

Was gestimmt hat ist, was man über die deutsche Pünktlichkeit sagt. Sogar bei den Straßenbahnen! Wenn dort steht, dass der Zug um 16:57 Uhr kommt, dann kommt er auch wirklich zu dieser Zeit! In Indien dauert es gewöhnlich mindestens fünf Minuten, bis der Zug wirklich kommt. Manchmal kommt er auch gar nicht.

Welche Unterschiede sind Euch zwischen deutschen und indischen Mädchen beziehungsweise Frauen aufgefallen?

■ **Bernice:** Indische Mädchen sagen ihren Eltern, wann und wohin sie gehen, wenn sie das Haus verlassen. In Deutschland wussten die Eltern oft nicht, wo ihre Töchter sind.

■ **Annita:** Hier in Deutschland gibt es viel mehr Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt für Frauen. Auch die Bekleidung der Frauen hier ist sehr anders. Es ist manchmal merkwürdig, wenn wir Frauen sehen, die eher wenig Kleidung tragen.

■ **Philominal:** Die Zuneigung zwischen Geschwistern ist hier beeindruckend. Wie zum Beispiel meine Gastschwestern übereinander und miteinander geredet haben, beeindruckte mich sehr. Das habe ich in Indien noch nie so erlebt, nur hier in meiner Gastfamilie.

■ **Joice:** In Indien dürfen Mädchen nicht sehr lange alleine von zu Hause weg bleiben, aber hier sind die Mädchen sehr mutig und machen viel alleine. Mädchen dürfen hier auch Auto fahren und Dinge tun, die in Indien eher Männern vorbehalten bleiben.

Gibt es Unterschiede zwischen Jungen beziehungsweise Männern in Deutschland und Indien?

■ **Elias:** In Indien sind Jungs und Männer sehr von ihren Eltern abhängig, bis sie sich selbst irgendwo niederlassen. Auch zum Beispiel nachdem sie Arbeit gefunden haben. Hier ist das nicht so.

■ **Christopher:** Manchmal fiel es uns echt schwer herauszufinden, wer hier ein Junge und wer ein Mädchen war, weil viele Jungs so lange Haare haben ...

■ **John:** Viele Jungs gehen hier sehr viel modischer gekleidet im Vergleich zu Indern. Sie haben moderne Frisuren und gefärbte Haare. In Indien müssen wir uns an eine eher strenge Kleiderordnung halten, vor allem im Beruf. Und deutsche Jungs in unserem Alter haben sehr oft eigene Autos, Laptops und Kameras. Das haben wir alles nicht.

■ **Rajasekeran:** In Indien trinken Männer auch Alkohol, aber nicht in der Öffentlichkeit, nur in Bars oder in geschlossenen Räumen. In Deutschland sieht man dagegen überall, wo man hingehet, junge und alte Männer mit der Flasche in der Hand. Auch Mädchen. Man darf einfach so rauchen und trinken.

Gab es etwas, das für Euch ungewohnt oder befremdlich war – etwas, das Euch überrascht oder schockiert hat?

■ **Charles:** In Indien müssen Jungen und Mädchen immer Abstand voneinander bewahren. Das wird in Deutschland ganz anders gehandhabt. In der Öffentlichkeit dürfen die Jungs den Mädchen in Indien nicht einmal die Hand auf die Schulter legen oder ähnliches. Selbst auf dem Kirchentag waren wir manchmal ziemlich geschockt. Da haben sich einfach so Jungs und Mädchen geküsst. Das war etwas erschreckend für uns.

■ **John:** Vor allem solche Dinge auf einer christlichen Veranstaltung wie dem Kirchentag zu sehen, hat uns überrascht. In Indien umarmt man sich auch – aber eben seinen Ehepartner oder ältere Menschen. Aber junge Menschen dürfen sich nicht einfach so in der Öffentlichkeit umarmen. Das war befremdlich für uns.

Welche Botschaft würdet Ihr den Leserinnen und Lesern der KIRCHE *weltweit* gerne übermitteln?

■ **Annita:** Wir sind sehr froh, die wunderbare Gelegenheit gehabt zu haben, hier zu sein. Wir haben diese Zeit sehr genossen. Wir möchten allen vielmals danken. Uns hat das Programm sehr gut gefallen. Wir möchten alle Menschen im Namen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus grüßen. Wir werden auf alle Fälle für Sie beten. Alle Dinge, die wir hier erlebt haben, empfanden wir als Segen. ■

Tansania

Im Juli 1905 begann im Süden der Kolonie Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania, der Maji-Maji-Aufstand. Die Aufständischen, ein Zusammenschluss aus vielen verschiedenen Ethnien, glaubten an die



Gefangen genommene Häuptlinge des Maji-Maji-Krieges.

Schutzwirkung von geweihtem Wasser gegen die Kugeln der deutschen Maschinengewehre. „Maji“ ist Swahili und bedeutet Wasser. Dieser Aufstand weitete sich schnell zu einem Krieg im gesamten Süden der Kolonie aus. In der ersten Phase konnten die afrikanischen Kämpfer der Matumbi, Mwera, Makonde, Ngoni, Hehe, Pogoro und Rufiji Erfolge erzielen. Doch die Überlegenheit in der Bewaffnung und die Strategie der verbrannten Erde brachten letztlich für die deutsche Seite den Sieg. Die Kämpfe, die bis zum 31. Juli 1907 im Nordwesten Songeas anhielten, und die durch die Zerstörung von Dörfern und Feldern ausgelöste Hungersnot forderten nach manchen Schätzungen bis zu 300.000 Menschenleben.

Heute wird über den deutschen Kolonialismus kaum öffentlich diskutiert, obwohl hier gravierende Ursachen für noch bestehende Ungerechtigkeiten zwischen Nord und Süd und für den alltäglichen Rassismus in der deutschen Gesellschaft bestehen.

Wir teilen die Überzeugung des Tansania-Netzwerkes, dass „sich erinnern und versöhnen“ eine verlässlichere Basis für eine gemeinsame Zukunft von Deutschen und Afrikanern darstellt als „verdrängen und laufen lassen“.

GOTT schenke uns die Einsicht, wo wir unser Afrikanerbild selbstkritisch reflektieren müssen und wo es heute in unseren Kirchengemeinden einer aktiven Auseinandersetzung mit dem aktuellen Rassismus bedarf.

Indien

In Indien ist erstmals eine Frau zur Präsidentin gewählt worden. Pratibha Patil, 72 Jahre alt und bisher Gouverneurin des nordwestindischen Bundesstaates Rajasthan, wurde als Staatsoberhaupt in einer Zeremonie im indischen Parlament vereidigt. Ihre Anhänger erklären, dass die Wahl einer Frau als Präsidentin eine Förderung der Frauen in Indien sein wird.

Auf Patil entfielen fast zwei Drittel der Stimmen. Wahlberechtigt waren Abgeordnete der Unionsstaaten sowie des Nationalparlaments. Die streitbare Politikerin von der regierenden Kongresspartei gewann souverän gegen Vizepräsident Bhairon Singh Shekhawat von der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Party BJP.

Die langjährige Politikerin ist wegen diverser Skandale außerordentlich umstritten. Zwar ist das Präsidentenamt in Indien weitgehend zeremoniell, doch das Staatsoberhaupt gilt als Hüter der Verfassung. Nach Umfragen war Patil die bisher unbeliebteste Kandidatin für das Präsidentenamt. Die meisten Inder hätten sich eine zweite Amtszeit des bisherigen Präsidenten Abdul Kalam gewünscht. Der von der BJP eingesetzte muslimische Atomwissenschaftler ist beim Volk ungemein populär.

Wir danken dir, HERR, für eine gute Amtszeit des ehemaligen Präsidenten Abdul Kalam, für seinen Einsatz und seine Arbeit für Indien.

Wir bitten dich für deinen Segen für Pratibha Patil. Leite du sie in ihrem wichtigen Amt, schenke ihr Weisheit und gute Berater an ihrer Seite, dass sie zum Wohle Indiens das Präsidentenamt ausführt.

Im Juli fand die Kunst-Ausstellung „Hidden Feelings on Canvas“ (Versteckte Gefühle auf Leinwand) in Chennai statt. Finanziert vom LMW hatten sich junge Dalit-Künstler zu einem Workshop getroffen. Sie haben ihre immer noch diskriminierenden Erfahrungen – in Bilder verarbeitet – umgesetzt.

Wir danken dir, HERR, für die erfolgreiche Ausstellung und dafür, dass Menschen sich über die Kunst mit dem Thema Diskriminierung von Dalits auseinandersetzen.

Wir bitten dich für die Menschen, die als Dalits leiden, dass du sie stützt und ihnen Kraft schenkst. Schenke der indischen Gesellschaft Veränderungen in der Kastenfrage.



Sir Michael Somare behält den Vorsitz im Parlament in Port Moresby.

Papua-Neuguinea

Vom 30. Juni bis 14. Juli fanden in Papua-Neuguinea die achten Parlamentswahlen seit der Unabhängigkeit von Australien 1975 statt.

Sir Michael Somare wurde von den 109 neugewählten Parlamentariern erneut mit der Regierungsbildung beauftragt. Seine Nationale Allianz stellt mit 27 Abgeordneten die stärkste Fraktion. Somare war als erster Regierungschef die gesamte Legislaturperiode von fünf Jahren im Amt geblieben.

Um eine Mehrheit zu erreichen, waren Koalitions-

gespräche mit nicht weniger als 20 kleinen Parteien nötig und schließlich schlugen sich auch 14 unabhängige Abgeordnete auf die Seite Somares.

Die einzige Frau im Parlament, Lady Carol Kidu von der Melanesian Alliance Party, wurde erneut für die Region Moresby South Open gewählt.

Verglichen mit den Parlamentswahlen vor fünf Jahren verliefen die diesjährigen Wahlen recht ruhig. Drei Menschen kamen am Rande der Wahlen ums Leben. 2002 waren es 100 Tote.

Lieber Vater, wir danken dir, dass die Wahlen in diesem Jahr friedlicher verlaufen sind als im Jahr 2002.

Wir bitten dich für Sir Michael Somare, dass du ihn segnest in seinem Amt. Schenke ihm Weisheit und Kraft für diese Aufgabe. Stärke auch Lady Carol Kidu in all ihrer Arbeit. Schenke dem Volk Papua-Neuguineas Frieden.

Ausländerarbeit

Auch dieses Jahr findet im September bundesweit die „Interkulturelle Woche – Woche der ausländischen Mitbürger“ statt und viele Gemeinden werden sich mit Veranstaltungen, Aktionen und Gottesdiensten beteiligen. Die „Woche“ bettet sich in das Europäische Jahr der Chancengleichheit ein und thematisiert Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation von Migranten und Flüchtlingen: Welche Erfahrungen gibt es aus Schule, Ausbildung und Beruf? Welche Maßnahmen wirken Diskriminierung entgegen? Wie können sich Religionsgemeinschaften in die Gesellschaft einbringen? Wie steht es um das Einbürgerungsrecht und um den Familiennachzug? Und: Welche Perspektive haben Menschen ohne Papiere?

Zum Motto „Teilhaben – Teil werden!“ heißt es im „Gemeinsamen Wort der Kirchen 2007“, das im Mai veröffentlicht wurde: „Wie ein Grundmotiv zieht sich der Ruf nach Gerechtigkeit durch die biblische Botschaft. Alle sollen an der Verheißung des Bundes Gottes mit den Menschen teilhaben. Denn Gott hat den Menschen als sein Ebenbild zum Mitwirken und Teilhaben geschaffen. Die Würde jedes Menschen zeigt sich auch darin, dass er sich als Sachwalter Gottes verstehen darf, dem die Bewahrung und Gestaltung der Schöpfung und die Verantwortung für die Lebensbedingungen seiner Mitmenschen anvertraut ist.“



Auf den Plakaten zur Interkulturellen Woche trägt der Bundesadler Sombrero oder Fez und steht damit für die Einwanderungsgesellschaft.

Wir bitten dich, HERR, für die Einheimischen und die Menschen, die nach Deutschland gekommen sind: Dass wir uns gegenseitig achten, für Begegnungen offen sind und mitwirken an einer Kultur der Wertschätzung.

Wir bitten dich, HERR, für alle Menschen, die Flüchtlinge sind und sich nach einer Heimat sehnen: Dass wir Verständnis für ihre Ängste und Nöte zeigen und ihnen Hilfe und Unterstützung schenken.

Wir bitten dich, HERR, für alle Menschen und Institutionen, die politische Verantwortung tragen: Dass sie nach Wegen suchen, wie zukünftig eine gerechte Zuwanderungspolitik aussehen kann.

„Die beste Zeit meines Lebens“

Kristin Rößler erlebte ein halbes Jahr Indien und entdeckt die Welt für sich neu

Die 19-jährige aus dem ostsächsischen Oderwitz verbrachte sechs Monate im TELC Home for Girls (Kinderheim für Mädchen der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche) in Mayiladuthurai. Für sie ist Indien mit seinen Menschen zu einem Traumland geworden, in das sie gern irgendwann zurückkehren würde.

Von Kristin Rößler, ehemalige Teilnehmerin des LMW-Freiwilligenprogramms

Indien ist so vielgesichtig, bunt, chaotisch und so liebenswert. Vor allem die Menschen. Als ich vor knapp einem Jahr in mein großes Abenteuer aufgebrochen bin, war ich um so viele gute Erfahrungen und Erlebnisse ärmer. Und jetzt nicht mal sechs Monate später bin ich verwandelt wiedergekom-

Ich konnte weltweite Christenheit erleben: Am anderen Ende der Welt zu sein und trotzdem an den gleichen Gott zu glauben; die gleichen Lieder zu singen; lokale Traditionen kennen zu lernen und sich damit auseinander zu setzen; drei Stunden lange Gottesdienste zu erleben, die nie langweilig werden, obwohl man kein Wort versteht. Daher kommt auch eine Sache, die ich vielleicht am meisten vermisse: eine Kirche voller klingender Kinderstimmen, die den Raum und die Herzen erfüllen.

Es ist schön, dass ich auch nach meiner Rückkehr immer wieder die Möglichkeit habe, so vielen Menschen von meinen Erfahrungen zu berichten und ihnen entweder einen Blick über den Tellerrand zu gewähren oder sie vielleicht auch dazu zu motivieren, sich irgendwann selbst auf die Reise zu begeben. Eine Reise zu anderen Menschen, in eine fremde Kultur, zu großen Abenteuern und auch zu sich selbst. Denn obwohl es natürlich ein sozialer Dienst ist, kann man sich auch selbst in dieser Zeit, in solch extremen Situationen doch viel besser verstehen lernen. Man wird erwachsener, setzt vielleicht neue Prioritäten und entdeckt die Welt für sich ganz neu. Ich bin mir – richtig, nicht nur oberflächlich – bewusst geworden, wie ungerecht wir Menschen sind. Es gibt viel zu tun, um die Welt zu einer besseren, gerechteren Welt zu machen. Ich denke, ich habe den naiven und törichten Idealismus, das in den für mich möglichen kleinen Schritten mit Gottes Hilfe zu verwirklichen.

Doch ich habe nicht nur gearbeitet, sondern hatte auch die Zeit und die Gelegenheit zu reisen: auf trockenen, staubigen Straßen – in ihrer Monotonie nur unterbrochen von den bunten Saris der Frauen, durch saftig grüne Reisfelder; in das hohe, kühle, neblige Gebirge und an das wunderbar warme Meer, um immer wieder die unendliche Gastfreundschaft der Inder zu erfahren. Für mich ist Indien mit seinen Menschen zu einem Traumland geworden, was jeden Tag zu positiven Assoziationen führt. Und so Gott will, wird mein Fernweh irgendwann auch erfüllt. Und so lange bleibt Indien mein Traum. ■



Kristin Rößler wurde für die Kinder im Kinderheim des südindischen Mayiladuthurai schnell zur „Akka“ – zur großen Schwester.

men – verwandelt von so viel Liebe und Wärme, die mir entgegen gebracht wurden. Im Zusammenleben mit den Erzieherinnen, Mädchen und Kindergartenkindern meiner Projektstelle – einem christlichen Internat für Kinder armer Familien und zur Kirche gehörenden Kindergärten – sind mir diese Menschen zu Schwestern geworden. Ich habe mit ihnen getanzt, gesungen, gespielt und gelacht. Wir haben uns verstanden – auch ohne Worte. Schnell wurde ich für die Kinder zur „Akka“, der großen Schwester, und für Andere zur „Tangei“, der kleinen Schwester. Kann es einen schöneren Beweis dafür geben, dass man in diese Gemeinschaft integriert ist? Ich bin auch heute immer wieder mit meinen Gedanken und Gebeten bei meiner indischen Familie. Ich freue mich über jeden Brief und jedes Telefonat, die mich doch wenigstens ein kleines bisschen in Indien belassen.

„Ich weiß, dass unser Gott auch mit mir unterwegs ist“ Zwei junge Frauen und zwei junge Männer zieht es nach Indien

Die 18-jährige **Nathalie Waldmann** aus dem vogtländischen Auerbach geht direkt nach ihrem Abiturabschluss nach Indien. Nathalie ist vor allem im musikalischen Bereich ehrenamtlich sehr engagiert. Im Fach Klavier erhielt sie eine Landesförderung am Robert-Schumann-Konservatorium in Zwickau. Sie nahm auch regelmäßig an kirchlichen Mitarbeiterseminaren teil und half bei der Organisation und Durchführung von Rüstzeiten. Für sie ist es wichtig, „sich nicht nur mit dem eigenen Land zu beschäftigen, sondern den Blick auch weiter weg zu richten.“ Sie wünscht sich ein Austauschprogramm, „in dem jeder etwas von dem anderen lernen kann.“ Die Mädchen im Heim in Sattur sind schon gespannt auf die neue Freundin aus Deutschland.

Annika Ritte (22) studiert an der Leipziger Universität Lehramt für Grundschulen mit dem Mittelschulfach Englisch. Die ausgebildete Jugendgruppenleiterin engagiert sich auch in der Arbeit mit Kindern. In ihrer hessischen Heimatgemeinde gestaltete sie thematische Programme für Kinder. Während eines vierwöchigen Gastaufenthaltes in Südafrika lebte sie bei einer indisch-stämmigen Familie. Eine Studienreise der Universität Leipzig und des Vereins „Lebendige Kommunikation mit Frauen in ihren Kulturen e.V.“ führte sie im vergangenen Jahr nach Kenia. Für das kommende halbe Jahr wird sie nun in Porayar leben und arbeiten, wo es ein Mädchenheim, einen Kindergarten und eine Schule gibt.

Sebastian Wiedemann (26), geboren im sächsischen Bad Lausick, arbeitete im Dresdner Diakonissenhaus als Gesundheits- und Krankenpfleger, als er sich für den Freiwilligendienst bewarb. Offen für einen Einsatz in allen drei Partnerkirchen interessierte er sich aufgrund seiner Ausbildung vor allem für ein medizinisches Projekt. Nun führt ihn sein Weg für ein halbes Jahr in das „Ziegenbalg Home for Boys“ – das Jungenheim in Tranquebar. Sein Rektor lässt ihn nur

„ungern ziehen“ und unterstützte seine Bewerbung trotzdem „ohne Einschränkung“.

Der Leipziger Sozialassistent **Daniel Puchta** (22) hat gerade an den Bernd-Blindow-Schulen eine Zusatzausbildung zum Ergotherapeuten abgeschlossen



Indien-Referentin Ute Penzel mit den Freiwilligen Annika, Rajasekaran (drei Monate Praktikant in Kamenz), Sebastian, Daniel und Nathalie

und freut sich auf die sechs Monate Mitarbeit in einem Seniorenheim der Partnerkirche in Madurai. Den Freiwilligendienst möchte er als „Bewährungsprobe“ für einen beabsichtigten zukünftigen Einsatz in der Entwicklungszusammenarbeit nutzen.

Alle vier werden am 1. September gemeinsam nach Chennai fliegen. Dort treffen sie drei Freiwillige des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM). Am 2. September geht es abends weiter mit dem Zug nach Kodaikanal zu einem vier-tägigen Orientierungskurs. Unter Leitung von Pfarrer Lars Dedekind (ELM) werden sie die beiden letzten Tage gemeinsam mit ihren Gastgebern gestalten und danach in ihre Einsatzorte fahren. ■

Informationen zum Programm

Das nächste Informationsseminar zum Freiwilligenprogramm findet am 23. und 24. November 2007 im LMW statt. Es beginnt am Freitag mit einem gemeinsamen Abendessen und endet am Samstagnachmittag. Einzelheiten zum Seminarablauf finden sich rechtzeitig auf unserer Internetseite.

Ansprechpartner: Pfarrer Tilman Krause

☎ 0341 – 99 40 642

@ Tilman.Krause@LMW-Mission.de

Anmeldungen für das Informationsseminar nimmt Irmhild Kaiser entgegen.

☎ 0341 – 99 40 643

@ Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

Hilfe für Kinder in Indien

Die Initiative „Amy Carmichel“ – Hilfe für Kinder in Indien unterstützt seit Mitte 2004 das Mädcheninternat „TELC Frolich Home“ in Pandur. Amy Carmichel war eine irische Missionarin, die an der Wende zum 20. Jahrhundert im Süden Indiens wirkte. Sie unterstützte speziell Waisenkinder und Witwen, um ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Initiiert wurde das Hilfsprojekt von Winfried Stelle aus dem thüringischen Weißensee, nachdem sich eine große Hilfsorganisation aus der Patenschaftsarbeit in Indien zurückgezogen hatte. Unterstützung bekommt Stelle von der Evangelischen Gemeinde in Weißensee.

Zum Zeitpunkt der drohenden Schließung war die Einrichtung mit 63 Kindern belegt. Bis Ende 2004 konnten noch für sechs bedürftige Kinder Pateneltern gefunden werden. Die verbleibenden Mädchen mussten in andere Heime umziehen. Ziel der Initiative war es damals, 35 Kinder kontinuierlich zu fördern. Inzwischen ist die Zahl der Patenkinder bereits bei 43 angekommen. Zusätzlich werden die Lohnkosten für eine zweite Erzieherin finanziert. Unterstützt werden speziell Mädchen aus armen Familien. Sie sollen die Chance zu einer guten (abgeschlossenen) Schulausbildung bekommen und wenn möglich auch einen Beruf erlernen können.

→ www.amy.carmichel.info.ms

Jugend sammelt für Jugend

Das Jugenddankopfer der sächsischen landeskirchlichen Jugendarbeit mit ihren rund 900 Jungen Gemeinden, des Sächsischen Jugendverbandes Entschieden für Christus, des Christlichen Vereins Junger Menschen CVJM und des Vereins Christlicher Pfadfinder VCP kommt in diesem Jahr unter anderem dem Jungenheim in Pandur in der indischen Partnerkirche zu Gute (KIRCHE *weltweit* berichtete).

Dies ist dem Engagement einer Jugendgruppe aus dem Kirchenbezirk Kamenz und ihrem Jugendwart Dirk Möller zu verdanken. Der Besuch des Jungenheims im Februar 2006 beeindruckte sie so nachhaltig, dass sie beschlossen, etwas für die Verbesserung des desolaten Bauzustandes zu unternehmen.

In den vergangenen Monaten wurde mit Unterstützung des Leipziger Missionswerkes und des Landesjugendpfarramtes eine Materialmappe erarbeitet. In ihr finden sich Anregungen für die Gestaltung von Jugendabenden und Gottesdiensten. Die Gemeinden und Gruppen sind eingeladen, mit eigenen Aktionen das Hilfsprojekt zu unterstützen und sich mit der Situation der Menschen in Indien auseinanderzusetzen.

Informationen erhalten Sie bei Jugendwart Dirk Möller ☎ 035795 31 678 @ dirk@eja-online.de.

→ www.jugenddankopfer.de

Aktion Dreikönigstag 2008

Am 6. Januar 1989 gingen die ersten Kurrendekinder am Epiphaniastag von Haustür zu Haustür, um Spenden für bedürftige Menschen in Indien zu sammeln. Initiiert wurde die sogenannte „Aktion Dreikönigstag“ vom damaligen Indien-Referenten Pfarrer Heinz Wollesky.

Im Jahr 2007 ersangen die Kinder in Sachsen, Thüringen und Mecklenburg 6.850,64 Euro für den Kindergarten in Pandur. Vielen Dank dafür!

Mit den Spenden der Aktion Dreikönigstag 2008 sollen junge Frauen unterstützt werden. In besonderen Kursen werden ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt. Neben Gesundheitsvorsorge erlernen sie praktische Dinge wie das Zubereiten von Chutneys oder das Zusammenstellen von Suppengewürzen. Auch Handarbeitstechniken wie das Bätichen gehören dazu.



Mit dem neuen Wissen können sie zu Hause diese Dinge selbst herstellen und auf dem Markt verkaufen und damit zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen.

Gern können Sie das Projekt „Einkommenschaffende Maßnahmen“ auch direkt mit einer Überweisung unterstützen. Bitte verwenden Sie dafür unser Spendenkonto bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft Sachsen eG (LKG), Bankleitzahl 850 951 64, Kontonummer 100 870 029, Stichwort „Dreikönigstag 2008“.

Das Bild zur „Aktion Dreikönigstag 2008“ malte die neunjährige Luise aus Laußnitz. Für 2009 suchen wir ein neues Bild! Die Redaktion der KIRCHE *weltweit* freut sich über Zusendungen an die im Impressum angegebene Adresse. Unter allen Teilnehmenden verlosen wir eine Überraschung.

Über das Leipziger Missionswerk werden derzeit rund 50 Projekte gefördert. Jedes Länderreferat bittet für ausgewählte Jahresprojekte um besondere Unterstützung. Für Indien sind dies für 2007 folgende vier sowie das auf der Rückseite beschriebene Projekt. Faltblätter zum Auslegen in Ihrer Gemeinde senden wir Ihnen gern zu.

Missionsarbeit der LMCI



Kirchenübergreifende Bedeutung hat die Mitgliedschaft des LMW in der Lutheran Mission Coordination in India (LMCI – Lutherische Missionskoordination in Indien) der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Indien (UELCI).

Vertreter der lutherischen Kirchen in Indien und die überseeischen Missionspartner kommen zusammen, um gemeinsam Projekte zu koordinieren und sich auszutauschen. Der Jahresbeitrag 2007 für die Mitgliedschaft in der LMCI beträgt 2.500 US-Dollar (etwa 1.890 Euro). Damit werden zwei Projekte unterstützt:

- Stadt-Mission in Kalkutta,
- Missionsarbeit im Araku-Tal.

Aktionsnummer: 0107013

Frauzentrum in Mayiladuthurai

Das Leben indischer Frauen ist noch immer schwer. Mit dem Frauzentrum in Mayiladuthurai hat die TELC ein Zeichen gesetzt, die Position von Frauen in der Gesellschaft zu stärken. Die Aufgaben sind umfangreich:

- Koordination der 170 Frauenkreise innerhalb der TELC,
- Organisation von Frauenkonferenzen,
- Übersetzung der Materialien zum Weltgebetstag der Frauen in die Landessprache Tamil,
- Organisation und Durchführung der Gebetstage,
- Betreuung von Witwen,
- Organisation von Ausbildungskursen.

Das Frauzentrum erbittet 3.000 Euro.

Aktionsnummer: 0107043



Online-Bibliothek in Gurukul



Ohne Bücher kann eine Hochschule nicht existieren. Die Anschaffung von neuen Fachbüchern ist in Indien oft sehr schwierig. Die Theologische Hochschule Gurukul in Chennai (Madras) möchte einen neuen Weg gehen. Sie hat um Hilfe für die Ausstattung einer Online-Bibliothek gebeten. Mit Hilfe der Online-Bibliothek können die Studentinnen und Studenten schnell über das Internet ihre nötigen Schriften bekommen. Für den Kauf von Lizenzen benötigt die theologische Hochschule Gurukul finanzielle Unterstützung. Insgesamt bittet die Hochschule um 1.000 Euro.

Aktionsnummer: 0107023

Diakonische Arbeit

Hilfe zur Selbsthilfe lautet das Motto der Diakonieabteilung SEDB der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Sie versucht, Menschen mit gezielten Hilfsmaßnahmen zu unterstützen:

- Handwerker, Jugendliche und Arbeitslose mit einem Teildarlehen zur Existenzgründung,
- benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit dem Bau von Brunnen,
- junge Menschen auf dem Lande mit einer Berufsausbildung.

Für diese Arbeit werden 3.000 Euro benötigt.

→ www.telcsedb.org

Aktionsnummer: 0107033



Spendenkonto

Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft Sachsen eG
Kontonummer 100 870 029
Bankleitzahl 850 951 64

Wenn Sie eines dieser Projekte unterstützen möchten, tragen Sie auf dem Überweisungsträger unter „Verwendungszweck“ bitte die blauen Aktionsnummern ein. Auf unserer Internetseite können Sie auch online spenden. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

„Wir brauchen keine G8, sondern die G192“

Ergebnisse des G8-Gipfels sorgen für Enttäuschung

Begleitet von umfangreichen Protesten trafen sich die Länderchefs der G8-Staaten im Juni in Mecklenburg. Was hat der Gipfel in Heiligendamm gebracht? Warum gingen Kirchenmitglieder zu Tausenden auf die Straße, um zu demonstrieren? Eva-Maria Hanfstängl hat vor Ort Eindrücke gesammelt.

Von Eva-Maria Hanfstängl

Ein Ziel der G8-Gipfel ist es, internationale Wirtschafts- und Finanzfragen zu klären. Doch so notwendig es wäre, die weltweiten Kapitalmärkte zu regulieren: In dieser Hinsicht gab es keine Ergebnisse.



Kirchliches Engagement bei den friedlichen Protesten für einen gerechteren Umgang mit den Armen dieser Welt.

Auch beim Thema Klimaveränderung wurden keine gemeinsamen Zeitpläne und CO₂-Reduktionsziele vereinbart. Fortschritte gab es lediglich beim Thema Arbeitsnormen. Das von der Internationalen Arbeitsorganisation vorgeschlagene Konzept einer „Menschenwürdigen Arbeit“, in dem weltweit angemessene Löhne, Sozial- und Sicherheitsstandards angestrebt werden, wird von den G8-Staaten begrüßt. Doch was hilft dies, wenn andere Länder wie China und Indien nicht mitmachen? Enttäuschung auch bei den Hilfszusagen an Afrika. Sie entpuppten sich als Bekräftigung früherer Verpflichtungen.

Superintendent Solomon Massangwa aus Tansania freute sich darüber, dass auch einige afrikanische Staatschefs aus Nigeria, Ägypten und Senegal eingeladen waren. Hauptgesprächsthemen waren gute Regierungsführung, Sicherheit und Wirtschaftsentwicklung. Erstaunt reagierte er jedoch, als die G8-Regierungsvertreter nur anderthalb Stunden Zeit für

die Diskussion mit den weitgereisten afrikanischen Präsidenten hatten, einschließlich Fototermin für die Presse.

Etwas mehr Zeit hatten die acht Regierungschefs für Gespräche mit fünf ausgesuchten Schwellenländern: China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika. Doch auch hier blieben die Diskussionen ohne greifbare Ergebnisse, da diese fünf Länder nicht mit den G8-Vorschlägen einverstanden waren. Nun soll im „Heiligendammprozess“ der Dialog bis zum nächsten G8-Gipfel 2009 in Italien fortgesetzt werden.

Es wird immer deutlicher, dass wichtige globale Themen nicht mehr allein auf der Ebene der G8 lösbar sind. Pfarrer James Koi aus Papua-Neuguinea kommentierte dies: „Wir brauchen keine G8, sondern vielmehr eine G192, in der alle Länder der Erde auf gleicher Augenhöhe die drängenden Probleme der Globalisierung lösen.“

Auf den Transparenten der Demonstranten war Ähnliches zu lesen. Viele, vor allem auch junge Menschen kritisieren die G8, da sie weitreichende Beschlüsse vorbereiten wollen, die sich auf die übrigen Länder der Welt auswirken, ihnen aber kaum Mitspracherechte einräumen.

Zukunftsweisender ist daher, die Reform der Vereinten Nationen (UN) voranzubringen, in der alle Länder der Welt gleiche Mitspracherechte haben. Tatsächlich wurde von der UN letztes Jahr der Vorschlag gemacht, ein wirksames Gremium zur Koordination globaler Wirtschafts- und Sozialpolitik einzurichten. Es sieht ein „Global Leaders Forum“ von etwa 20 Regierungschefs vor, das sich nach einem regionalen UN-Verteilungsschlüssel im Rotationsverfahren zusammensetzt. Ein solches Gremium könnte die Führungsrolle in Fragen internationaler Wirtschaft, Entwicklung und öffentlicher Güter übernehmen und wäre eine demokratischere Lösung als die derzeitigen G8-Gipfel. ■

→ www.g-8.de

→ www.un.org/events/panel (Empfehlung eines Global Leaders Forum im Report auf Seite 41)



Kirche als Anwalt für Benachteiligte

„Mission to the North“ als gegenseitige Ermutigung

Drei Monate waren Solomon Massangwa aus Tansania und James Koi aus Papua-Neuguinea zu Gast in den Trägerkirchen des LMW. Einer der Höhepunkte waren die Aktivitäten rund um den G8-Gipfel in Heiligendamm.

Von Michael Hanfstängl, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Pfarrer James Koi fasste seine Erfahrungen von „Mission to the North“ unter dem Stichwort „empowerment“ zusammen. Er sei befähigt und ermutigt worden sich einzumischen, wenn es um eine fairere Gestaltung der Globalisierung geht. Dies werde er mitnehmen: die Kirche als Anwalt für Benachteiligte.

Er und Superintendent Solomon Massangwa haben sich in Leipzig so gut eingelebt, dass sie sagten: „Wir fühlen uns wie die Landlords“, wie die Besitzer des großen Hinterhauses in der Paul-List-Straße. Zwei Motive aus dem Neuen Testament haben uns begleitet: der eine Leib Christi und seine vielen Glieder, die aufeinander angewiesen sind (1. Korinther 12), und die Erfahrung neuer Gemeinschaft in Christus, die Paulus so beschrieb: „Hier ist nicht Jude noch Grieche. Denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Galater 3,28). Diese neue Gemeinschaft wächst auch zwischen Afrika und Papua-Neuguinea. Solomon und James haben sich von Anfang an gut verstanden und wollen sich zumindest per SMS und E-Mail auch weiterhin miteinander austauschen.

Besonders beeindruckt waren sie vom vielfältigen kirchlichen Engagement rund um den G8-Gipfel in Heiligendamm. Die Nikolaikirche in Rostock war der zentrale Veranstaltungsort für den Alternativgipfel mit mehr als 1.500 Teilnehmenden. In zwei Workshops haben Solomon und James dargestellt, wie die Kirche ihre Chancen als „Global Player“ nutzen kann und wie der weltweiten Herausforderung von HIV/Aids besser begegnet werden soll. Sehr erfreut waren sie über die gelebte Ökumene mit dem gemeinsamen Segen des Oberrabbiners, des katholischen Weihbischofs beziehungsweise Generalvikars und des lutherischen Landesbischofs Hermann Beste bei den beiden Gottesdiensten am 2. Juni vor der Demonstration in Rostock und am 3. Juni in Bad Doberan. Beide Gottesdienste waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Hier



sprürte man, wie Überlebensfragen der Menschheit in Klage und Fürbitte vor Gott gebracht wurden und der Glaube neue Perspektiven und neue Hoffnung schenkt. Superintendent Massangwa erinnerte im Kyrie an den Skandal, dass in jedem Jahr mehr als eine Billion Dollar für Rüstung ausgegeben wird, während es an einfachsten Mitteln fehlt, das Leben vieler Kinder zu retten.

Als Vertreter von Ländern, die in der großen Weltpolitik keine Rolle spielen, waren Solomon und James in den Tagen vor dem Gipfel vielgesuchte Interviewpartner. Eine Reportage im Wochenmagazin DIE ZEIT und ein Beitrag im Mittagmagazin des ZDF sprachen ein bundesweites Publikum an – weit über den Einzugsbereich der Regionalpresse hinaus.

Manchmal sagten unsere beiden Partner: „Ihr seid die Stimme der Stimmlosen.“ Doch das Medieninteresse in Rostock zeigt: Sie können selber anschaulicher beschreiben, wie sich die Globalisierung auf das Leben der Menschen ihres Landes auswirkt: Der Klimawandel führt dazu, dass eine ganze Insel Papua-Neuguineas bei steigendem Meeresspiegel untergeht. Der Gletscher am Kilimandscharo schmilzt und die Regenzeiten in Tansania bleiben manchmal ganz aus.

Die Kirche als weltweite Gemeinschaft kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, solche Erfahrungen zwischen Nord und Süd auszutauschen und einander ernst zu nehmen in der gemeinsamen Verantwortung für Gottes Schöpfung. Von ihren vielen Begegnungen in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen hielten sie am Ende fest: „Wir haben viel Glauben und eine lebendige Kirche gefunden, auch wenn die Gruppen manchmal klein waren.“ So wurden auch wir ermutigt, uns nicht in Strukturdebatten zu verlieren, sondern uns an dem zu freuen, was Gott unter uns wachsen lässt. ■

Lebendig und kräftig und schärfer – 31. Kirchentag in Köln



Auch die Teilnehmer des „Mission to the North“-Programms waren beim Kirchentag dabei. In der „Koje Weltmission“ übten sie Koreanisch.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, heißt es im Hebräerbrief. So war auch der 31. Kirchentag in Köln vom 6. bis 10. Juni.

400.000 Menschen genossen die Atmosphäre am Rhein. Darunter waren auch die „Mission to the North“-Teilnehmer Solomon Massangwa und James Koi. Beide waren beeindruckt von der Vielfältigkeit der Veranstaltungen, wenn sie auch – wie bei der Diskussion mit Bundeskanzlerin Angela Merkel – am Schild „Halle überfüllt“ scheiterten. Besonders freuten sie sich über die zahlreichen jungen Leute und die kräftigen und bewegenden Worte des Erzbischofs Desmond M. Tutu aus Südafrika beim G8-Call nach Rostock.

Das Leipziger Missionswerk beteiligte sich am Gemeinschaftsstand der Kooperation Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten. Beispielhaft wurde gezeigt, wie die Missionswerke mit ihren Partnern in Übersee tätig sind.

Amtshilfe für Einsatz in China



Das LMW leistet ab 1. September 2007 Amtshilfe für eine Lehrtätigkeit in China. Pfarrer Gerold Heinke, der in den vergangenen sechs Jahren im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland EKD die deutschsprachigen Gemeinden in Peking, Shanghai und Changchun betreute, wird für zwölf Monate am Yanjing Seminar der protestantischen Kirche in China Theologiestudenten in den Fächern Kirchengeschichte und Deutsch für

Theologie unterrichten. Das Projekt wird finanziert vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland EMW. Von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens wird Gerold Heinke dafür beurlaubt.

Gerold Heinke, 1960 in Karl-Marx-Stadt geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. Seine Frau Michaela leitet die deutschsprachige Abteilung einer großen internationalen Klinik in Peking.

Besuch aus Papua-Neuguinea

Vom 25. Oktober bis 2. November und vom 12. bis 19. November ist Agnes Gabee aus der Partnerkirche Papua-Neuguineas zu Gast im LMW. Sie ist engagiert in der Frauen-, Kinder- und Jugendarbeit und wird unter anderem den Weltgebetstag 2009 mit vorbereiten.

Analoge Fotokameras gesucht

Sie sind auch auf eine Digitalkamera umgestiegen und Ihre alte, aber noch funktionstüchtige Kamera liegt ungenutzt im Schrank? Das Leipziger Missionswerk sucht gebrauchte Kameras für das LMW-Projekt „Kinder fotografieren ihre Lebenswelt“ in unseren Partnerkirchen.

Bitte schicken Sie Ihre Kamera an das LMW in der Paul-List-Straße 19 in 04103 Leipzig oder erkundigen Sie sich unter 0341 99 40 600 über die Sammelstellen.

In eigener Sache

Wir danken allen Leserinnen und Lesern, die in diesem Jahr bereits für „KIRCHE weltweit“ gespendet haben. 2006 sind insgesamt 2.947,57 Euro eingegangen. Das bedeutet leider einen Rückgang gegenüber 2005 von 779 Euro. Ende Juli 2007 standen wir bei nur 956 Euro.

Für ein Einzelabonnement entstehen Kosten von etwa 3 Euro pro Jahr für Druck und Versand. Wir sind dankbar, wenn Sie uns helfen, diese Kosten gegenzufinanzieren. Einen Überweisungsträger finden Sie in der Mitte des Heftes. Bitte vermerken Sie darauf das Stichwort „KIRCHE weltweit“. Herzlichen Dank!

Übrigens: Mit einem Förderbeitrag von zehn Euro im Jahr unterstützen Sie die kostenlose Abgabe von zwei Ausgaben an eine Kirchengemeinde für ein gesamtes Jahr.



Neun der elf Freiwilligen, die am 17. Juni in der Heilandskirche in Leipzig Lindenau-Plagwitz ausgesendet wurden.

Entsendung der Freiwilligen

Am 17. Juni wurden beim Abschlussgottesdienst des LMW-Jahresfestes sieben junge Frauen und vier junge Männer für ihren Freiwilligendienst in einer der Partnerkirchen des LMW entsandt. Nach Tansania gehen für ein Jahr: Hanna Hanke (19) aus Greifswald nach Singida in die Zentral-Diözese, Franziska Greulich (28) aus Leipzig in die Bibelschule Mwika in der Nord-Diözese, Sabrina Baumann (18) aus Doberchau-Gaußig ins Ausbildungszentrum Leguruki in der Meru-Diözese und Sarah Gerschel (19) aus Arnstadt in die Diözese in der Arusha-Region. In Papua-Neuguinea werden leben und arbeiten: Robert Vogel (31) aus Hoyerswerda als Computerfachmann für ein Jahr im Landeskirchenamt in Lae, Bastian Frenzel (19) aus Dresden für drei Monate im Funkgeräteprojekt im Kirchenbezirk Banz. Für die Kirchenprovinz Sachsen wurde Lisa Hecht in die Iringa-Diözese nach Tansania entsandt. Vier junge Menschen gehen nach Indien (siehe Seite 15).

Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes hat neuen Vorstand

Bei der jährlichen Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. im Rahmen des Jahresfestes wurde am 16. Juni 2007 ein neuer Vorstand gewählt. Vor der Wahl entlastete die Mitgliederversammlung den alten Vorstand.

Gerhilde Wolf wurde mit einem Blumenstrauß aus der Vorstandsarbeit verabschiedet. Hinzugekommen zum Vorstand ist als Beisitzerin Evelin Schwarzer aus Rödlitz. Die Unternehmerin ist seit vielen Jahren im Arbeitskreis Papua-Neuguinea aktiv.

Gerlinde Haschke aus Meißen, Edeltraut Lein aus Erlangen, Pfarrer i.R. Adalbert Nitzsche aus Markt-leugast und Friederike Schön aus Bad Lausick wurden in ihren Ämtern bestätigt. Sie werden den Freundeskreis zukünftig auch im Missionsausschuss, dem höchsten Leitungsgremium des LMW, vertreten. Gerlinde Haschke hat weiterhin den Vorsitz inne. Die ehemalige Teilnehmerin des Freiwilligenprogramms Friederike Schön wurde zu ihrer Stellvertreterin gewählt. Schriftführerin bleibt Edeltraut Lein.

Im Jahr 2006 überwies der 2.415 Mitglieder zählende Verein 48.956,35 Euro für den Haushalt des LMW und ist damit eine wichtige finanzielle Säule.

Aller zwei Jahre organisiert der Verein einen Missionssonntag. 2007 fanden am 8. Juli in 17 Gemeinden des Kirchenbezirkes Leisnig-Oschatz Gottesdienste mit Gastpredigern statt.



Der neue Vorstand des Freundes- und Förderkreises (v.l.n.r.): Friederike Schön (2. Vorsitzende), Gerlinde Haschke (1. Vorsitzende), Evelin Schwarzer, Edeltraut Lein, Pfarrer i.R. Adalbert Nitzsche.

Wenn auch Sie sich für eine Mitgliedschaft im Freundes- und Förderkreis interessieren – der Mindestbeitrag beträgt 10 Euro pro Jahr – dann wenden Sie sich bitte an Juliane Schedler ☎ 0341 99 40 632 @ Juliane.Schedler@LMW-Mission.de. Sie schickt Ihnen auch gern das aktuelle Faltblatt und die Satzung zu. Informationen finden Sie außerdem auf unserer Internetseite unter www.LMW-Mission.de.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen



... zum 93. Geburtstag
am 12. Oktober
Magdalene Fokken,
Marburg, früher Tansania

... zum 88. Geburtstag
am 28. November

Margarete Böttger,
Neuendettelsau

... zum 81. Geburtstag

am 29. Oktober
Missionsdirektor i.R. **Horst Becker**,
Neuendettelsau, früher Tansania

am 29. November

Hildegard Appel,
Braunschweig, früher Tansania

... zum 78. Geburtstag

am 30. Oktober
Missionsdirektor i.R. **Joachim Schlegel**,
Dresden, früher LMW

am 14. November

Lydia Ruhnke,
Lauterbach/Hessen, früher Indien

... zum 77. Geburtstag

am 9. Oktober
Ingrid Winkler,
Braunschweig, früher Indien

am 23. Oktober

Ilisabeth Grafe,
Hildesheim, früher Indien

... zum 76. Geburtstag

am 17. September
Ruth Schlegel,
Dresden, früher LMW

am 20. September

Elisabeth Schatte,
Hamburg, früher Tansania

am 3. November

Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll**, Greiz

... zum 70. Geburtstag

am 1. Oktober
Manfred Jahnel,
München, früher Brasilien

... zum 65. Geburtstag

am 25. Oktober
Agnes Busch, Leipzig, früher LMW

Neue Publikationen

Zum zweiten Mal ist zum Jahresfest ein Jahresbericht des LMW erschienen. In ihm legen alle Arbeitsbereiche Rechenschaft ab über die Aktivitäten im Berichtszeitraum Juni 2006 bis Juni 2007. Sie erhalten den Jahresbericht kostenlos auf Anfrage zugesandt und als PDF-Dokument auf unserer Internetseite.



Zur Ausstellung „Faszination in Schwarz-Weiß – Historische Indienfotografien aus dem Bildarchiv der Leipziger Mission“ ist eine Dokumentation erschienen, die für 12 Euro zzgl. Versand beim LMW erhältlich ist.



Die nächste *KIRCHE weltweit* erscheint Anfang Dezember 2007 zum Schwerpunkt *Ausländerarbeit*.



Nachruf

Am 22. Juli 2007 verstarb Pfarrer Hans Bauer, ein Mitarbeiter unseres Missionswerkes, der sich nach der Wende intensiv um das Zusammenwachsen der Leipziger Mission West und Ost in dem 1992 begründeten Freundes- und Förderkreis bemühte. Bauer, 1928 in Wilkau-Hasslau geboren, gehörte 1946 zum ersten Nachkriegs-Kurs im Leipziger Missionsseminar. Nach dem Examen 1951 war er u.a. in Kittlitz in der Oberlausitz tätig. 1958 reiste er mit seiner Frau Elisabeth nach Brasilien aus. Zunächst in der Gemeinde Barracao in Südbrasilien stationiert, wechselte er in das Stadtpfarramt der Millionen-Metropole Sao Paulo. Nach einem Heimaturlaub entsandte ihn der Lutherische Weltbund in die Pazifik-Hafenstadt Guayaquil in Ecuador. 1966 kehrte er mit seiner Familie zurück nach Deutschland.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
Internet: www.LMW-Mission.de

Redaktion

Antje Queck (verantw.)
Ute Penzel, Elke Bormann

V.i.S.d.P.:

Michael Hanfstängl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand,
Gedruckt auf 100% chlorfrei
gebleichtem Papier.

Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember. Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Bankverbindung

Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Kontonummer: 100 870 029
Bankleitzahl: 850 951 64

Fotonachweis

Seite 10: Archiv St. Ottilien
Seite 14: Kristin Rößler
Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

Veranstungstipps

29. September, 10 bis 16.30 Uhr, ÖIZ, Dresden
 Studientag „**Mission und Kolonialismus**“ mit anschließendem Film „Das Koloniale Missverständnis“; in Kooperation mit dem Entwicklungspolitischen Netzwerk Sachsen (ENS)
 Anmeldung bis 21. September beim ENS:
 ☎ 0351 492 33 64 @ kontakt@einewelt-sachsen.de

2. Oktober, 17 Uhr, LMW, Weltmission HEUTE
 „**WEI(L)T-BLICK**“ – Sebastian Todt berichtet von seinem Freiwilligendienst in Papua-Neuguinea

8. bis 11. Oktober, Ev. Rüstzeitheim Schmannewitz
Die Zeiten haben sich geändert. Leben im Umbruch
 Studientagung des LMW, des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission
 Anmeldung bis 24. September bei Doreen Gehlert:
 ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de

6. November, 17 Uhr, LMW, Weltmission HEUTE
10 Jahre Einsatz für eine faire Entschuldung
 Antje Queck berichtet von der Mitträgersversammlung des Entschuldungsbündnisses erlassjahr.de

11. November (Martinstag), Dresden
 Eröffnung der **Adventsaktion „Licht ins dunkle Tal“**
 – Solarleuchten für Hochlanddörfer in Papua-Neuguinea

16. bis 18. November, Villa Jühling, Halle
Länderseminar Papua-Neuguinea zur Vorbereitung des Weltgebetstages 2009; in Kooperation mit der Kirchlichen Frauenarbeit Sachsens, Thüringens und Mecklenburgs
 Anmeldung und Programm bei Pfarrer Karl Albani:
 ☎ 0341 99 40 644 @ Karl.Albani@LMW-Mission.de

23. und 24. November, LMW
Informationsseminar zum Freiwilligenprogramm
 Anmeldung und Programm bei Irmhild Kaiser:
 ☎ 0341 99 40 643 @ Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

9. Dezember, 9.30 bis 18 Uhr, Poberschau
Familienseminar
 Anmeldung und Programm bei Pfarrer Karl Albani:
 ☎ 0341 99 40 644 @ Karl.Albani@LMW-Mission.de

15. Dezember, 15 bis 17 Uhr, LMW
3. Internationales Weihnachtsfest

Interkulturelle Wochen vom 17. September bis 3. Oktober 2007 in Leipzig

Ausgewählte Veranstaltungen unter Mitwirkung des Ausländerbeauftragten des LMW Dieter Braun

17. September, 17 Uhr, Nikolaikirche
Teilhaben – Teil werden
 Ökumenischer Eröffnungsgottesdienst

19. September, 19.30 Uhr, CVJM, Schönefelder Allee 23a
Ein bisschen anders. Farbige Deutsche und ihre schwierige Heimat

20. September, 17 Uhr, Kinder- und Jugendzentrum, Hedwigstraße 7
Wie ist es, ein Flüchtling zu sein?
 Kindernachmittag (ab 8 Jahre)

20. September, 19.30 Uhr, Evangelisch-reformierte Kirche, Tröndlinring 7
Die verlorene Heimat. Alte und neue Fluchtursachen

24. September, 17 Uhr, Nikolaikirche
Was kümmert mich FREMDES Elend? Friedensgebet

26. September, 20 Uhr, Versöhnungskirchgemeinde, Franz-Mehring-Str. 44
Ein bisschen anders. Farbige Deutsche und ihre schwierige Heimat

MENSCHENRECHTSFORUM

25. September, 19 Uhr, Ev. Schulzentrum Leipzig, Schletterstraße 7

Integration = Teilhabe + Chancengleichheit. Widerspruch zwischen Theorie und Praxis?!

Mit Impulsreferaten von Prof. Dr. Heiner Bielefeldt, Direktor des Deutschen Institutes für Menschenrechte, Berlin, und Doris Liebscher, Juristin, Antidiskriminierungsbüro e.V. Leipzig
 Moderation: Dr. Timotheus Arndt, Universität Leipzig

30. September, 10 Uhr, Nathanaelkirche, Rietschelstraße 10
Evangelischer Gottesdienst

Anschließend Stadtteilstück in der Roßmarktstraße vor der Kirche mit Musik, Informationen und Interviews

13.30 Uhr: **Wie ist es, ein Flüchtling zu sein?** Kinderveranstaltung

14.30 Uhr: **Kirchenasyl in Sachsen**
 Beispiel der Familie Bajrami in Leipzig

19 Uhr, Stephanuskirchgemeinde, Kieler Straße 51
Die verlorene Heimat. Alte und neue Fluchtursachen

Kirchenasyl in Sachsen
 Ausstellung vom 16. bis 30. September in der Nathanaelkirche Leipzig

Veranstaltungen mit dem Direktor des LMW Pfarrer Michael Hanfstängl

24. September, 19.30 Uhr, Europa-haus Leipzig, Katharinenstraße 11
Von Heiligendamm nach Doha
 Die Ergebnisse des G8-Gipfels und die Chancen der Konferenz der Entwicklungsfinanzierung

26. September, 11 Uhr, Burgplatz
UN Millennium Gates. Acht Tore. Acht Ziele. Ausstellungs-Eröffnung

27. September, 19 Uhr, „Haus ohne Barriere“, Friedrich-Ebert-Straße 77
Schritte zu einer fairen Partnerschaft zwischen Nord und Süd

30. September, 17 Uhr, Burgplatz
 MDG-Abschlussveranstaltung



Stipendien fürs Theologiestudium



Im Oktober 2006 fand in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche TELC die erste Frauenordination statt. Unter den sechs Pastorinnen war Pastorin Valarmathi (Bild oben), die 2006 drei Monate am Besuchsprogramm „Mission to the North“ teilgenommen hatte.

Frauen werden auch weiter zu Pastorinnen ausgebildet. Unsere Partnerkirche bittet, zwei Studentinnen mit einem Stipendium zu unterstützen. Die Studentinnen werden in der Theologischen Hochschule Gurukul in Chennai studieren und mit dem „Bachelor of Divinity“ abschließen.

Ein Kurs kostet pro Studentin 1.700 Euro.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029

bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG

Bankleitzahl: 850 951 64

Verwendungszweck: 01070531

